Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band I. **23. April 1855.** **№ 9.**

I. Originalien.

Formelle Unterscheidung der Heilmethoden in Wasserheilanstalten und Mineralbädern.

Von Dr. **Petri,** Arzt der Wasserheilanstalt Laubbach.

Ohne Zweifel hat diejenige Idee die Voraussetzung der realen Wahrhaftigkeit für sich, welche nach wiederholten Niederlagen immer wieder von Neuem auftaucht und bei dem jedesmaligen Erscheinen mit allgemein verbreitetem Enthusiasmus aufgenommen wird. In diesem Verhältnisse befindet sich das kalte Wasser als Heilmittel, welches als solches zu verschiedenen, entfernt auseinander liegenden Zeiten bedeutende und verbreitete Geltung hatte. Ueber die Ursachen seines jedesmaligen Verfalles belehrt uns dessen Geschichte. Sie zeigt uns, dass der allgemein gültige Grundsatz, nach welchem Thatsachen über den Werth eines Heilmittels allein entscheiden, ausnahmsweise bei dem Wasser keine Geltung hat, denn es hat zu keiner Zeit seiner ungewöhnlichen Verbreitung an vielen, sogar auffallenden Heilungen äusserer und innerer, örtlicher und allgemeiner Krankheiten gefehlt. Hätte man diese Belehrung durch die Geschichte von den ältesten Zeiten her gewürdigt und sich nicht darauf beschränkt, Thatsachen allein als werbende Apostel auszusenden, hätte man vielmehr durch Erklärung der Wirkungen die Macht der Gewohnheit gebrochen, welche nicht leicht über die anerzogene Anschauung der allein Durst stillenden und den Körper reinigenden Eigenschaften des Wassers hinauskommen lässt, so hätte man den dunkeln, nicht verstandenen und desshalb auch nicht geglaubten Thatsachen das helle Verständniss mit auf den Weg gegeben, und wäre des günstigen Erfolges und der dauernden Anerkennung sicher gewesen. Einige misslungene, geschichtlich überlieferte Versuche zur Aufklärung der Heilungen können nicht als Beweis gegen diese Behauptung benutzt werden,

da man nicht aus den Wirkungen des Wassers die Erfolge erklärte, sondern entweder demselben Wirkungen andichtete, welche den gangbaren pathologischen Systemen entsprachen, oder sogar aus den Erfolgen besondere Krankheitslehren ableitete. Aus vergänglichen Systemen konnte aber das Wasser keine unvergängliche Quelle der Anerkennung schöpfen. So ist es denn nicht zu verwundern, dass das leichtsinnige Vertrauen auf die hier nicht überzeugende Sprache der Thatsachen eines Theils, und anderen Theils die der festen Grundlage entbehrenden Erklärungen den allmäligen Verfall nimmer verhindern konnten. Wunderbar ist es aber, wie die Erinnerung an die oft glänzende Vergangenheit des Wassers fast allgemein dem Gedächtniss so sehr entschwunden war, dass man die in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts wieder auftauchende Idee der heilkräftigen Wirkungen desselben nicht allein als neu und noch nie da gewesen, sondern sogar als eine Verirrung des menschlichen Geistes betrachten konnte, welche in dem bekannten, gemeinen Wasser besondere, bisher übersehene Heilkräfte wittere.

Widerstand ruft Widerstand hervor: daher die maasslosen Uebertreibungen aus jener Zeit, denen es an Schmähungen auf die ehrwürdige Wissenschaft und deren Träger nicht fehlte, weil den ersten unberufenen Vertheidigern der neuen Lehre die ars medica eine terra plane incognita war. Die Folgen dieser unglücklichen Geburtswehen der Wasserkur haben sich bis in die nächste Vergangenheit geltend gemacht, denn es ist noch nicht lange her, dass man ihr überall, sogar mit verächtlichem Achselzucken ohne weitere Prüfung den Stuhl vor die Thüre setzte.

Unverkennbar macht sich aber in der neuesten Zeit ein Umschwung in der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Wasserkur bemerkbar, nicht allein durch die Zunahme der Hülfe Suchenden und demgemäss auch der Zahl und Ausdehnung der Anstalten, nicht allein dadurch, dass fast kein Kranker ohne ausdrückliche ärztliche Empfehlung die Kur unternimmt, während diess früher meistens wider ärztlichen Willen geschah, sondern auch durch die ihr in dem Prospectus dieser Zeitschrift zuerkannte Berechtigung in der Balneologie den ihr gebührenden Platz einzunehmen.

Woher nun dieser plötzliche Umschwung? Liegen nur negative oder auch positive Ursachen zum Grunde? Rechnet man die früheren Uebertreibungen der Wirksamkeit und die gleichzeitigen Schmähungen auf die Wissenschaft und deren Bekenner von

den unberufenen und unfähigen Rittern, welche für die von ihnen durchaus nicht verstandene Kur in die Schranken traten, den jetzigen Wasserärzten nicht mehr an, und findet in dem zwar mehr, doch noch nicht genug gemässigten Treiben eine Bürgschaft für die bekannten günstigen Wirkungen des kalten Wassers? oder ist man sogar auf dem Wege der Erkenntniss der nicht mehr wunderbar erscheinenden Erfolge der Wasserkur? Dem sei, wie ihm wolle; wir nehmen den gebührenden Platz ein, in der festen Ueberzeugung, dass die Wasserkur keine unwürdige Rolle an der Seite der wirksamsten Mineralbäder spielen wird.

In jeder Gesellschaft macht sich zunächst die äussere Erscheinung der Mitglieder geltend, später erst bilden sich die Gruppen nach den inneren wesentlichen Eigenschaften. Wir müssen uns desshalb auch zunächst nach dem formellen Unterschiede der Wasserkur von den Mineralbädern umsehen, bevor wir die materiellen Verschiedenheiten betrachten, durch welche sich die methodische Anwendung des Quellwassers von der des Mineralwassers unterscheidet. Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass man die Unterscheidung allein in der verschiedenen Qualität und Temperatur des Wassers sucht. Die Unkenntniss der Wasserkur kann sich nicht greller verrathen. Zum Beweise reicht die Beschreibung der in den Anstalten gebräuchlichen Tagesordnung hin.

Morgens frühzeitig beginnt das Baden, je nach Verschiedenheit der Fälle mit den, den Waschungen, Abreibungen, Regenbädern, Vollbädern, Wellenbädern vorhergehenden Einwicklungen in wollene Decken oder nasskalte Leintücher. Das erfrischende und belebende Bad ruft augenblicklich eine heitere Gemüthsstimmung und das Gefühl gehobener Muskelkraft hervor und erhöht desshalb die Lust und Fähigkeit zu dem vorgeschriebenen Spaziergange, zu welchem die Kranken überdiess das Bedürfniss fühlen, um die verlorene Wärme rascher und leichter zu ersetzen. In grösseren oder kleineren Gruppen, je nach Zufall oder Wahl, treten sie ihre Wanderungen an; die Schwächeren, denen die mangelnde Kraft die Höhen versagt, bleiben in der Ebene und messen an der Zahl der Schritte oder an der Länge des Weges, ob deren Zunahme die Hoffnung der Besserung belebt; die kräftigeren besteigen die luftigen Höhen, und während sie mit inniger Freude den unbeschreiblich wohlthuenden Eindruck der Bewegung in frischer Luft in den Morgenstunden geniessen, erkennen sie zugleich mit herz-

lichem Danke den Fehler ihrer früheren Thorheit, die Kräfte durch Ruhe im Bette zu fördern.

Während des Spazierganges trinken die Kranken die ihnen vorgeschriebene Menge frischen Quellwassers. Es wird ihnen nicht, wie in Mineralbädern, in verdeckten Hallen gereicht, sondern sie suchen es selbst an mehr oder weniger entfernten Orten auf und können desshalb auch ihre Wege nach Belieben ausdehnen. Dann kehren sie zurück zum gemeinschaftlichen Frühstück, welches mit gebotenen Ausnahmen aus süsser oder saurer Milch, Butter und Brod besteht. So einfach dasselbe ist, so wird es doch von keinem verschmäht, denn der Hunger nach dem Bade, der Bewegung und dem Trinken von kaltem Wasser ersetzt reichlich, was den Speisen an Würze abgeht. Die nächste Zeit nach dem Frühstück ist der Ruhe und Erholung von den frühzeitigen Anstrengungen gewidmet, deren Verwendung zu gemeinschaftlicher Unterhaltung, zur Lectüre, Musik oder gesellschaftlichen Spielen dem Belieben eines jeden anheim fällt.

Die übrige Zeit des Vormittags dient der Fortsetzung der Kur, die den Umständen entsprechend bei einigen in wiederholtem Trinken von kaltem Wasser, bei den meisten im Gebrauche eines zweiten Bades besteht. Es versteht sich aber wohl von selbst, dass die Wahl desselben sich nicht nach der hin und wieder noch gebräuchlichen, hergebrachten Mode, sondern nach bestimmten Indicationen richtet, welche entweder allgemeine Bäder: Abreibungen, Wellenbäder, Douchen, Regenbäder, oder örtliche Badeformen: Sitzbäder, Umschläge, Fussbäder u. s. w. bedingen. Die nach den Bädern unerlässlichen Bewegungen in freier Luft nehmen die übrige Morgenzeit in Anspruch, zu deren Beendigung der allseitig ersehnte Klang der zum Mittagessen rufenden Glocke auffordert. Vorhergehende besonders sorgfältige Toilette ist nicht gebräuchlich, denn es mangelt den Kranken an Zeit und Lust dazu. Ueberhaupt unterscheidet sich das gesellschaftliche Leben in Wasserheilanstalten von dem anderer Badeorte besonders dadurch, dass die Kranken vom äusseren Scheine weniger berührt werden. Sie sind fast ohne Ausnahme wirklich Kranke, meistens sogar von langjährigen und bedeutenden Leiden schwer geprüft und geplagt, so dass ihr Sinnen und Trachten nur auf die Wiedererlangung der köstlichen Gesundheit gerichtet und desshalb von Nebendingen abgewendet ist. Die Beobachtung von Sitte und Anstand ist die einzig bindende Regel für alle, denn sie fühlen und wissen, dass ohne diese das Leben

vieler Menschen in einem kleinen Raume durch Gemeinheiten unerträglich wird.

Mit seltenen Ausnahmen finden sich alle in dem gemeinschaftlichen Speisesaale ein und bringen in der Regel einen vortrefflichen Appetit mit. Wer die speisende Gesellschaft in einer Wasserheilanstalt einmal beobachtet hat, könnte leicht zu der Vermuthung versucht sein, dass nur gesunde, fröhliche Menschen sich zum Genusse der Freuden der Tafel versammelt hätten. Die Freude besteht aber nicht in dem Genusse von Gaumen kitzelnden Speisen, die der nicht hungrige Feinschmecker allein des Essens für werth hält, sondern in der Befriedigung des natürlichen Bedürfnisses nach Nahrung, zum Ersatz des mittelbar und unmittelbar durch die Kur in nicht unbedeutendem Grade verlorenen Stoffes. Stoff und Kraft sind unzertrennlich, es gehört desshalb die Ueberwachung des Tisches und zwar aufmerksame Sorgfalt für reichliche und kräftige Nahrung zu den besonderen Pflichten des Arztes in einer Wasserheilanstalt. Weil aber die Befriedigung des sehr lebhaften Hungers oft alles Maass übersteigt und die wiederholte Ermahnung zur Mässigung fast immer ohne Erfolg bleibt, und weil die Verhältnisse bei manchen Kranken nicht allein eine strenge, sondern auch oft eine ganz besondere Diät bedingen, so ist für diese die Errichtung eines getrennten Tisches nothwendig, an welchem Menge und Beschaffenheit der Speisen der besonderen ärztlichen Aufsicht unterliegen.

Unmittelbar nach dem Essen versammeln sich die Kranken in grösseren und kleineren Kreisen, um die von der Kur nicht in Anspruch genommene Zeit zur Unterhaltung, Lectüre, Spiel und Musik zu verwenden. Diejenigen, welche keinen besonderen Obliegenheiten der Kur für den Nachmittag unterworfen sind, machen gewöhnlich grössere Ausflüge in die Umgegend, zu Wagen, zu Pferde oder zu Fuss, wie es die Verhältnisse gestatten; einige genügen in den späteren Nachmittagsstunden während eines den Umständen entsprechenden Spazierganges der Anforderung, eine bestimmte Menge Wassers zu trinken; andere bereiten sich durch eine mässige Bewegung nach vollendeter Verdauung vor, noch ein zweites oder drittes Bad zu nehmen, dessen Auswahl natürlich wieder nicht der hergebrachte Gebrauch, auch nicht die Krankheit allein bedingt, bei welchem vielmehr die besondere Rücksicht der Vermeidung derjenigen Bäder zu nehmen ist, welche durch ihre aufregende Wirkung die Ruhe der kommenden Nacht stören können.

Abends finden sich alle wieder zum einfachen Nachtessen zusammen. Sie setzen sich aber nicht, wie es in Mineralbädern zu geschehen pflegt, an getrennte Tische der verschiedenen Gasthöfe, wo einer vom andern nichts weiss, sie sitzen Abends, wie sie Mittags, wie sie seit Wochen zu sitzen gewohnt sind, in traulicher, bekannter Nachbarschaft. Das Bewusstsein der eigenen Hülfsbedürftigkeit, das Gefühl des wohlthätigen Eindrucks der fremden Theilnahme machen jeden Kranken geneigt, sich des Leidensgefährten anzunehmen. Daher das gegenseitige Erkundigen nach den Erlebnissen des Tages und die natürliche Folge der Theilung der Freude, wenn die Hoffnung der Besserung steigt, und der Theilung des Schmerzes, wenn der verlaufene Tag den Fortschritten ungünstig war.

Nach dem Nachtessen bilden sich wieder Gruppen, nicht wie der Zufall die Kranken zusammenführt, sondern nach den Bedürfnissen des Geistes und des Herzens, denn alle kennen sich und jeder sucht seine Befriedigung; der eine findet sie in launiger, der andere in ernster Unterhaltung, der eine in Glücksspielen, der andere in gesellschaftlichen Unterhaltungsspielen, diese in gemeinschaftlicher Lectüre, jene in Musik und andere in Tanz. Naht dann endlich die Stunde der nothwendigen Trennung, so beschliesst den gemeinsam durchlebten Tag ein herzlich gemeintes „gute Nacht“, denn niemand weiss den erquickenden Schlaf höher zu schätzen, als der Kranke, welcher ihn so häufig entbehrt.

Nach dieser Beschreibung der in den Wasserheilanstalten gebräuchlichen Tagesordnung drängen sich die in der Kur und Lebensweise begründeten formellen Verschiedenheiten der Wasserkur von den Mineralbädern von selbst auf. Sie haben nur die äusserliche Aehnlichkeit, dass bei beiden Wasser gebraucht wird; die unterscheidenden Eigenthümlichkeiten der Wasserkur bestehen aber nicht allein in der Benutzung des reinen Quellwassers zum Trinken und Baden, sondern auch in der mannigfaltigsten Form der Anwendung desselben, in der Möglichkeit, die Wasserkur überall und zu allen Jahreszeiten auszuführen, und endlich besonders in den Folgen, welche die abgeschlossenen Anstalten mit sich bringen.

Wichtig ist zuerst der tägliche und genaue Umgang des Arztes mit den Kranken. In der That, wenn unter irgend einem Verhältnisse der Arzt eine günstige Gelegenheit hat, seine Kranken zu beobachten und die Beobachtungen diagnostisch und therapeutisch

zu verwerthen, auf die Kranken unmittelbar und beständig einzuwirken durch Reden, Mahnen, Trösten und Beispiel, so ist es das Verhältniss des Arztes in Wasserheilanstalten zu seinen Kranken. Nicht allein, dass er sie täglich sieht und spricht bei den verschiedensten Gelegenheiten, in den Zimmern, auf der Promenade, bei der Tafel, er lernt auch ihre kleinsten Bedürfnisse und Gewohnheiten kennen, er bemerkt den Umgang, welchen sie wählen, die Zerstreuung und Unterhaltung, welche sie suchen, es können ihm weder Charakter, Gemüth noch geistige Fähigkeiten verborgen bleiben, wenn anders er zum aufmerksamen Beobachten und pflichttreuen Handeln geneigt und fähig ist. Die weittragende Wichtigkeit und Nützlichkeit dieses günstigen Verhältnisses bezweifelt niemand.

Wichtig ist ferner die Möglichkeit, die Lebensweise der Kranken und die Befolgung der gegebenen Vorschriften genau zu überwachen. Man traue ja nicht der Folgsamkeit der Kranken, auch wenn sie die Richtigkeit, ja sogar die Nothwendigkeit der ärztlichen Vorschriften einsehen, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Die Entsagung mancher süssen Gewohnheit wird den meisten Menschen so schwer, dass sie lieber eine reservatio mentalis begehen, als sich der Schwäche anklagen. Sie versprechen die strengste Enthaltsamkeit in Speise und Trank, wenn der Hunger sie gerade nicht quält, können aber einige Stunden nachher dem Appetit und der Lust nicht widerstehen; auf Ermahnungen wollen sie des Sprüchworts „Morgenstund hat Gold im Mund“ eingedenk sein, bedürfen aber andern Morgens durchaus der längeren Ruhe im Bette unter dem Vorgeben, dass der Schlaf die Nacht gestört gewesen sei; sie verheissen, Wind und Wetter zu trotzen, um die gesunde Bewegung im Freien nicht zu entbehren, und anderen Tages dient ein Wölkchen am Himmel zum Vorwand der Unfolgsamkeit; sie versprechen Ordnung und Regel im Baden und Trinken und halten weder das eine, noch das andere, dann aus Laune, dann aus Trägheit, dann nach Missdeutung eigener, an sich gemachter Beobachtungen. Am hartnäckigsten ist der Kampf mit ihnen, wenn sie, in vorgefassten Meinungen befangen, sich im Widerspruch mit ärztlichen Ansichten und darauf fussenden Vorschriften befinden, wozu leider die gangbaren, oft tief im Volksglauben wurzelnden irrigen Meinungen über Krankheiten und Gesundheitsregeln, über zweckmässige Kleidung, Nahrung und Lebensweise so oft Veranlassung geben. In solchen

Fällen führen Zureden und Erklärungen nicht zum erwünschten Ziele, es muss die That verhindert werden durch sorgfältiges Ueberwachen und Beherrschen der Kranken zu jeder Zeit und in jeder erlaubten Weise.

Wichtig ist endlich das Wohnen der Kranken unter einem Dache, das Versammeln zu den Mahlzeiten an einem Tische, die Vereinigung zu gemeinschaftlichen Unterhaltungen, wodurch das Bild der Gesellschaft dem einer grossen, zusammen gehörenden Familie nicht unähnlich wird. Ein Kranker, welcher Verwandte und Freunde und den heimischen Heerd verlässt, um die Gesundheit in der Fremde zu suchen, entbehrt nichts so sehr, als die liebevolle Pflege, den beruhigenden Trost und die gewohnten Bequemlichkeiten, die daheim ihm reichlich zu Theile wurden. Wenn fern von der Heimath ein Ersatz dafür irgend wo möglich ist, so bieten ihn die Verhältnisse in Wasserheilanstalten. Kein Kranker steht allein mit seinen Schmerzen und Leiden, mit seinen Befürchtungen und Hoffnungen, wer sich nicht mit starrem Eigensinn der Gesellschaft entzieht, ist bald ein Glied der grossen Familie, die das tröstende Band des gleichen Schicksals fest umschlungen hält und mit gegenseitiger Theilnahme enge verbindet. Man hat mit Hinweisung auf die vielen Entbehrungen gewohnter Genüsse die Farben nicht schwarz genug finden können, um das Leben in Wasserheilanstalten zu schildern. Der von solchen Vorstellungen geängstigte neue Ankömmling sucht aber vergebens bei seinem Eintritt in die Gesellschaft die von Entbehrungen schmerzlich berührten und gedrückten traurigen Gestalten, denn alle haben sich bald darin gefunden, hinweg zu sehen über die verbotene Befriedigung mancher Gewohnheit, weil sie nicht allein hinlänglichen Ersatz finden in dem unendlich wohlthuenden Gefühl, Herr ihrer selbst und nicht mehr von kleinlichen Bedürfnissen abhängig zu sein, sondern auch, weil ihnen die Aussicht lächelt, um den kleinlichen Preis der Entbehrungen den hohen Gewinn der Gesundheit einzutauschen. Unnöthig ist es, auf die vollkommene Pflege aufmerksam zu machen, welche allen, namentlich den bettlägerigen Kranken in Beziehung auf Zweckmässigkeit der Wohnung, des Lagers, der Bedienung und Küche angedeihen kann in Anstalten, in welchen der Arzt überall das entscheidende Wort hat.

Kritik, Hofgeismar und Elster betreffend.

Briefliche Mittheilung an die Redaction von Dr. **Bolle** in Paderborn.

Die unter Ihrer Redaction erscheinende balneologische Zeitung habe ich mit grosser Freude begrüsst, und sie kann zur Schaffung einer vernünftigen Balneologie Ausserordentliches leisten, wenn Sie, Ihren in dem „Vorworte" ausgesprochenen Grundsätzen getreu, nur solche Beiträge aufnehmen, welche den Stempel der thatsächlichen Wahrheit an der Stirn tragen; und gleich weit von Hypothesen, Speculation und unbegründeter Anpreisung einzelner Quellen entfernt sind. Vor allen Dingen thut uns Noth zu wissen, welches die wahren, durch Thatsachen erwiesenen Wirkungen einer jeden Heilquelle sind. Keineswegs genügt es aber, die Wässer chemisch zu analysiren, um aus den gefundenen Bestandtheilen Schlüsse zu machen auf die Wirkung des ganzen Wassers, in welchem alle einzelnen Bestandtheile enthalten sind. Die blosse Addition der Wirkungen der einzelnen Bestandtheile kann unmöglich identisch sein mit der Gesammtwirkung der Mischung. Wollen die Autoren und Brunnenschriftsteller, dass wir ihren Aussagen über die Wirkung ihrer Quellen glauben sollen, so müssen sie ihre Aussagen auch vernünftig begründen. Diess geschieht aber keineswegs dadurch, dass sie sagen, „das Wasser enthält Eisen, Kochsalz, Natrum, Kohlensäure, Gas etc. — desshalb ist es auflösend stärkend, Blutmischung und Säftemasse verbessernd, Haut und Nerven belebend, die Schleimhäute anregend und tonisirend, — „oder desshalb" übt es seine Thätigkeit hauptsächlich auf das Nerven-, Muskel- und Blutsystem aus." — Als ich nach Ihrem vortrefflichen Vorworte das Angeführte über Hofgeismar und Elster, Seite 6 und 13, las, war ich förmlich verblüfft und fragte mich: — „desshalb?" Meiner Treu, ich habe das „desshalb" hin und her vernünftig überlegt, aber ich habe das „desshalb" noch nicht ausfindig machen können, und frage daher: **wess**halb sollen denn Hofgeismar und Elster die angegebenen „Allgemeinwirkungen" haben? — Das Wörtchen „desshalb" haben die Herren Autoren freilich nicht ausgesprochen, aber es supplirt sich aus der Anordnung des Ganzen von selbst, wenn die Anführung der Analyse etc. einen vernünftigen mit der Wirkung in Zusammenhang stehenden Sinn haben soll. — Soll ich also an die bezeichneten Wirkungen jener Quellen glauben, so muss ich vor allen Dingen um gütige Auskunft darüber bitten, wie die Herren

Autoren selbst zu ihrer Wirkungskenntniss gelangt sind. Haben sie die Wirkungen des ganzen Wassers geprüft? nach bestimmten Grundsätzen und unter den nöthigen Cautelen geprüft, und an wie vielen Personen? — an Kranken oder Gesunden? — Ist das gewöhnliche Befinden der Prüfungspersonen vor dem Wassergebrauche gehörig genau festgestellt und protokollirt, und sind die nach dem Wassergebrauche bemerkten — d. h. mehrfach oder allgemein beobachteten Befindens-Aenderungen ebenfalls genau protokollirt? — Denn ohne diese Massregeln ist die Beobachtung von Wirkungen ein Ding der Unmöglichkeit, wenn sie auf Genauigkeit irgend Anspruch machen sollen.

Dann frage ich ferner: was löset das Wasser auf? — doch wohl nicht den ganzen Körper? — also einen Theil desselben; — und dann frage ich welchen Theil? — Dieselben Fragen muss ich in Betreff der angeblich „stärkenden" Wirkung stellen; stärkt es den ganzen Körper, oder nur einzelne Theile, und welche, und worin besteht diese Wirkung? — Auch muss ich wissen welche Blutmischung und welche Säfte das Wasser „verbessert" und worin besteht die Verbesserung? — oder sind keine Säfte ausgeschlossen? — auch nicht die Galle, der Bauchspeichel, die Milch, die Lymphe etc.? — Ferner: woran hat der Herr Verfasser die „Haut und Nerven belebende Kraft" des Wassers erkannt? — Ferner: „die Schleimhäute anregend und tonisirend"? — Wozu regt das Wasser die Schleimhäute an? zu stärkerer Funktionsthätigkeit? also auch zu stärkerer Schleimabsonderung? — Doch das kann es nicht sein, denn sub 8. führt Verfasser an, dass das Wasser die zu starke Schleimabsonderung beseitigt, ja sogar Schleimschwindsucht heilt. — Aber wozu dann regt das Wasser die Schleimhäute an? — Ferner was „tonisirt" es? — Die Schleimhautdrüsen, oder das Epithelium, oder das Zellgewebe; oder die Kapillaren, oder Saugäderchen? — Alle Schleimhäute oder nur einige?

Diese und noch viel mehrere Fragen müssen erst beantwortet werden, ehe ich mit den Wirkungsangaben irgend einen deutlichen Begriff verbinden kann. So lange diess bei solchen Angaben nicht geschieht, kann ich sie nur für gegenstandslose Wesen halten, unter denen man sich gar nichts denken kann.

Um das Maass der Unbegründetheiten voll zu machen, fährt der Herr Verfasser fort: „Demnach" finden dort Heilung und Besserung: „so Blutmangel und bleichsüchtige Blutentmischung."

— Aber das Wasser verbessert ja nur das Blut, und von Blutbildung, Blutvermehrung ist gar kein Wort gesagt! —

In ähnlicher Weise müsste ich bei allen 8 Wirkungsangaben fragen, ehe ich im Stande wäre, mir eine irgend vernünftige, reale, und nicht bloss in der Luft schwebende Darstellung davon zu machen.

Nun vollends noch die Hofgeismarer Wasser-Fichten-Nadelnbrühe? — Was wirkt die Fichten-Nadelbrühe für sich allein? was wirkt die Mischung? — Doch vielleicht erfahren wir diess alles aus der angekündigten Monographie.

Sie sehen, verehrter Herr Redacteur! dass dieses alles in demselben früheren, von Ihnen perhorrescirten Fahrgeleises des „Mangels an allen festen Anschauungen" vor wie nach „herumtappt".

Mit alle dem, was ich gesagt habe, will ich indess den hier zufällig herangezogenen Herren Autoren nichts Besonderes vorwerfen, was gerade ihnen allein gälte. Gott behüte! — Ich habe nur desshalb so frisch von der Leber gesprochen, weil ich an einem einzelnen Beispiele zeigen musste, wo allen Brunnen-Aerzten der Schuh drückt, und was anders werden **muss**, wenn aus der Balneologie was werden soll, — denn bis jetzt ist sie nichts, — als ein buntes Mischmasch von unreifen, halben Beobachtungen, welche nach Arten durch unerwiesene Hypothesen derart getrübt und zum Gebrauche untüchtig gemacht sind, dass es „ein Jammer ist".

Aber wie besser machen?

Vor allen Dingen dürfen wir uns in einer so reinen Erfahrungswissenschaft auf keine Schlüsse, Spekulationen, Hypothesen einlassen, und uns lediglich auf dem Boden der blossen Erfahrung bewegen, und kein Haar breit davon abweichen; denn hier heisst's in der That: „Ein Kerl, der spekulirt, gleicht einem Stier auf dürrer Haide, — vom bösen Geist im Kreis herumgeführt, und rings umher liegt grüne Weide." — Also Thatsachen! — Man erzähle Heilungsgeschichten, wahr, genau, treu bis in das Specielleste, mit Angabe der Ausweise, genauestem status praesens **vor** und **nach** dem Quellengebrauche. Dann werden sich aus vielen solchen Krankheits-Heilungsgeschichten mit der Zeit einige wenige, aber in Vergleich mit der heutigen völligen „Dunkelheit" erträglich sichere Indicationen ex usu in morbis ergeben.

Ein anderer auf wahre Thatsachen gegründeter Weg, der

zur Kenntniss der Heilquellen-Wirkung führt, ist der Weg der Prüfung an Gesunden. — Man lasse gesunde Leute, unter gleichem, später auch unter verschiedenem diätetischem Verhalten, von verschiedenem Geschlechte und Alter die Quellen trinken, darin baden, die Gase einathmen, Douchen appliciren etc., und berichte genau über die objectiven und subjectiven Veränderungen, welche diesem Gebrauche folgten.

Nur auf diesen beiden Wegen ist eine Kenntniss der Heilquellenwirkung zu ermöglichen. Das ist nicht meine Meinung, sondern meine unerschütterliche Ueberzeugung.

Wer was Besseres weiss, der sage es.

Zur Kritik des Herrn Dr. Bolle über die Heilwirkungen und Nachrichten von den Kurorten Hofgeismar und Elster.

Von Dr. **Schnackenberg,** Brunnenarzt zu Hofgeismar.

Die Beleuchtung der Mittheilungen über die Kurorte Hofgeismar und Elster in der 1. Nummer dieser Zeitung hat mir, aufrichtig gesagt, eine rechte Freude gemacht; denn es leuchtet aus ihr eine achtungs- und ehrenwerthe Gesinnung heraus, die heutzutage von jedem Redlichen nur mit Genugthuung begrüsst werden kann. Jene Tendenz der Wahrheit, welche deutsche Badeangelegenheiten mit Ernst, Gewissenhaftigkeit, Sorgfalt und der nothwendigen wissenschaftlichen Erkenntnissgabe nüchtern und unbestechlich dem ärztlichen Publiko darlegen soll, ist auch der Geist unsrer Aufgabe und wird es unseren Blättern gelingen machen, dieses Ziel sicher, wenn auch nicht im raschen Fluge, zu erreichen. Herr Dr. Bolle spricht sich darüber recht offen und ehrlich aus, dringt auf Wahrheit, Angabe der Thatsachen, Prüfung an Gesunden und Kranken; berührt dabei aber Speculationen, unbegründete Hypothesen, Anpreisungen ohne thatsächliche Grundlagen u. s. w. und greift damit in die alten misstönigen Saiten ein, die wohl nicht ohne Fug und Recht, oftmals aber auch mit Unrecht, lange schon ertönt haben; vorzugsweise oft von Privat-Pachtverhältnissen ausgingen; leider in neuerer Zeit wieder stärker erklingen und von gewissenhaften Badeärzten stets verachtet wurden. Viele dieser Anpreisungen rangiren mit den An-

noncen der Arkanen, der Rheumatismusketten, Bonbons u. s. w.; man erkennt sie sofort, desshalb mit ihnen à bas.

Mit gutem Gewissen darf ich aber den grössten Theil der deutschen Bade- und Brunnenärzte gegen Insinuationen, die unter nebelhaften und zumal hypothetischen Andeutungen eine niedere Denkart denunciren zu wollen scheinen, in Schutz nehmen. Es gibt Brunnenärzte genug, die nur solche Kranke, von deren Besserung und Herstellung sie erfahrungsgemäss analoge Beweise haben, an ihrem Kurorte aufnehmen; denen Manche höchst unwillkommen sind: und die Andere, zum Kurgebrauche Ungeeignete, ich will gar nicht sagen Unheilbare, in andere und passendere Bäder weisen. Geht es mir doch nicht anders; denn ich sende jeden Sommer Kranke, entweder aus der Nähe oder aus Norddeutschland und Russland, die zu mir kommen, um den passenden Kurort zu berathen, eventuell aber in Hofgeismar zu verbleiben, nach den entsprechenden Bädern: nach Ems, Kissingen, Kreuznach, Nauheim, Nenndorf, selbst in andere Stahlbäder, nach Driburg und Pyrmont. Ich meine, ein ehrlicher Mann könne das auch gar nicht anders. Doch genug hiervon.

So sehr ich also auch erfreut war über das redliche Streben und die wahrheitliebende hübsche Gesinnung des Herrn Dr. Bolle, so hätte mich doch die excedirende Forderung, wie das prononcirte fast gewaltsame Missverstehen desselben verdriessen müssen. Aber auch das war nicht der Fall; denn mit allem Respect vor den wissensdurstigen Fragen, fühlte ich mich doch in meinem Gewissen beruhigt, da ihm die erwartete Aufklärung so manchen vermissten Zusammenhanges von Ursache und Wirkung in unseren Quellen in der Monographie, von der er die genaueren Nachweise auch hinsichtlich der Kiefernadelbäder zu erwarten scheint, auf völlig genügende Weise binnen zwei Monden zu Theil werden wird. Freilich konnte es unbillig und ungerecht erscheinen, in einer vorläufigen Nachricht über eine Heilquelle, von der eigentlich in den letzten 30 Jahren nichts Specielleres im Druck erschien, da der Raum bemessen und die Correspondenz in einigen Stunden abgefertigt werden musste, Nachweise zu verlangen, die Herr Dr. Bolle zwar dem Thatsächlichen und der Experienz zutheilt, die meines Erachtens ja doch eben in jene theoretische nebulose Schwebe gehören, welche aufzuhellen in den letzten Jahren histologische und physiologische Arbeiten und Experimente sich die Aufgabe gemacht haben — und die er mit Recht selbst noch

desavouirt. Wir sind noch immer nicht so weit, um von irgend einem Heilkörper mit Gewissheit sagen zu können: der wirkt auf die Drüschen, jener auf die Nerven, der auf das Epithelium, jener auf das Zellgewebe und der auf die Capillaren oder die Saugäderchen der Schleimhäute. Warum soll ein Mineralwasser, das Salze, Eisen und Kohlensäure enthält, nicht vermittelst seines Salzgehaltes primär die Ausleerung der Schleimbälge und die Ablösung der Schleimdecke des Epitheliums befördern, während der Eisen- und Kohlensäure-Gehalt bei längerem Gebrauche die Festigkeit, Elasticität, kurzum den Tonus der Schleimhaut und also auch deren constituirender Theile herstellt? Liegen etwa diese Gewebetheilchen einer Schleimhaut neben einander wie Eisenbahnschienen, deren jede nur jedesmal das eine Rad berührt, — bilden sie nicht ein Gewebe im lebendigen Ganzen zu einer speciellen Function, und wirken unsere Schleimhautmittel: Salze, Oele, Schleime, Harze, flüchtige und scharfe Dinge u. s. w. nicht auf das ganze Organ? Gewiss vermuthen wir, dass Oele und Schleime das Epithelium schützen, seinen Zellenwechsel hemmen; dass Alcohol denselben vermehrt und die Schleimhaut entblös't; dass Salze den Schleim schärfen und die Drüschen zum Ausstossen des Inhaltes disponiren; dass die scharfen Harze und die flüchtigen Oele die Nerven der mucosa irritiren u. s. w.; aber wenn von einem Mineralwasser die Rede ist, dann klingt es verwunderlich minutiös vom Schreibtische her, wenn man von der Entfaltung seiner Kraft in einem oder dem anderen Gewebetheilchen eines so gleichförmigen zusammenhängenden Organes spricht; obschon die resolvirende und hinterher adstrictive Kraft einer Quelle klar aus ihrer Zusammensetzung hervorleuchtet! Oder will Herr Dr. Bolle so gefällig sein und uns Allen die speciellen Directiven der Heilkörper auf diesen oder jenen Theil eines so organischen Ganztheiles eröffnen, wie es eine mucosa ist? Natürlich verlangen wir dann aber keine Theorieen und fata morgana, sondern auch einmal positive, nüchterne Erfahrungssätze! Ebenso geht es mir leider auch mit den Fragen über die auflösende und stärkende Wirkung der berührten Mineralquellen. Fragen wir, wenn von allgemein stärkenden Mitteln die Rede ist: stärkt dasselbe den ganzen Körper, oder nur einen Theil, und worin besteht die Stärkung? Wenn ein Stahlwasser den bleichsüchtigen Mädchen die Athmungsnoth, das Herzklopfen, die Mattigkeit nimmt, und ihm rothe Wangen, Lippen, Muskelkraft, Ess-

lust, seine Regeln und Heiterkeit giebt; stärkt dann ein solches nicht etwa den Gesammtorganismus und mit ihm die Theile, die einer Kräftigung bedürfen; von denen wir aber wissen, dass eben ein kräftigeres Blut ihnen helfen wird? Und bessert ein solches Eisenwasser, wenn es das Blut kräftigt, seine Kügelchen vermehrt und röthet — oder auch wenn es dasselbe verdünnt, sein Serum vermehrt und ihm die Ausscheidung des Kohlenstoffes, der abgestorbenen organischen Masse, der überschüssigen phosphor- und harnsauren Salze und Erden etc. erleichtert, — verbessert es dann nicht auch die Säfte, die aus dem Blute abgesondert werden, namentlich Galle, Lymphe, Milch, Speichel, Schleim u. s. w.? Oder sind etwa die Wirkungen des Eisens auf die gesammte Hämatose so dunkel, so unbekannt oder verworren, dass man gar nicht einmal daran glauben könnte? — Warum dieses geflissentliche Nichtverstehenwollen gäng und gäber Ausdrücke, und solcher grundsätzlich gewordener Erfahrungen, die durchaus nicht nach Windbeuteleien aussehen? Und wie wird es nun gar mit den Thermen und ihrem Badregim? Wohin soll dieses noch so unbekannte Agens hinwirken? Etwa auch auf ein Partikelchen in einer Haut? Hier sind aber nicht weniger Indicationen festgestellt und ebenso wie bei anderen Bädern haben nur Thatsachen und Erfahrung diese ermittelt und präcisirt. Alle diese Heilanzeigen sind ja nicht etwa a priori abstrahirt, sondern sie haben sich in tausend und abermals tausend Fällen erfahrungsmässig unsrer Beobachtung dargebracht. An unsern Heilquellen zu Hofgeismar habe ich dem Tagebuche wie den amtlichen Controllbüchern nach in den acht Jahren meines Hierseins 2827 Kranke behandelt oder beaufsichtigt, von denen vielleicht 200 aus diätetischen Rücksichten badeten; bei denen ich also, wie Herr Dr. Bolle auch wünscht, so ziemlich die Wirkung der Quellen an Gesunden beobachten konnte. Bei einer solchen, nicht aus der Luft gegriffenen Anzahl Kranker macht man bei offenen Augen und einer 24 jährigen ärztlichen Uebung Beobachtungen und Erfahrungen, und aus solchen deriviren sich die Indicationen, die freilich wohl im Allgemeinen und unmotivirt hingestellt kahl und ohne Staffage erscheinen mögen.

Um Kritiken zu schreiben, reicht es nicht allein hin, sich warmen Pflichtgefühls und redlichen Strebens bewusst zu sein; es ist auch schicklich, dem ärztlichen Publiko gegenüber, logisch zu denken, und dann vernünftigerweise von einer vorläufigen

Nachricht nicht: Thatsachen, eine Casuistik und Deduktionen zu verlangen, die nur in einer ausführlichen Schrift bei unbeschränktem Raume gegeben werden können.

Doch Herr Dr. Bolle hat es gut gemeint und darum: sine ira. Ich reiche ihm dennoch die Hand und hoffe ihn durch das Versprechen zu erfreuen: jedes Jahr in diesen Blättern nur eine Krankheitsform in Bezug auf unsere Quellen speciell vorzunehmen, und so von Jahr zu Jahr fortschreitend, die Indicationen genau zu begrenzen, um auf diese Weise auch dem Zwecke unsrer Aufgabe entsprechender zu genügen.

II. Tagesgeschichte.

Berlin. In der Sitzung vom 23. October 1854, die die Gesellschaft für wissenschaftliche Medicin dahier abhielt, hat Hr. Dr. Badt von Berlin einen Vortrag „über die Heilwirkungen der Carlsbader Quellen im Allgemeinen, auf Diarrhöen und besonders auf den Follicularcatarrh des Dickdarms“ gehalten, worin er hauptsächlich hervorhebt, dass dieselben keine specifischen Wirkungen auf Leber, Milz, Nieren hätten. B. statuirt eine directe Wirkung der Carlsbader Quellen auf das Blut, indem sie die Hypervenosität beseitigen und eine Blutmauser herbeiführen durch Wegschaffen von anomalen Bestandtheilen (Galle, Fett, Säuren, Salze etc.) aus dem Blute, und so ein normales Verhältniss zwischen den venösen und arteriellen Blutwellen herstellen. B. suchte durch eine detaillirte Schilderung des Verlaufs seines eignen Zustandes, eines unzweideutigen Follicularcatarrhs des Dickdarms, während der Carlsbader Kur seine Ansicht zu rechtfertigen, und besprach dann die übrigen Affectionen, die als Heilobjecte für Carlsbad gelten.

Nauheim, 16. April. Der Sprudel springt seit heute Nachmittag 1 Uhr wieder und zwar in Folge der glücklichen Einsenkung der 230 Fuss langen kupfernen Röhren von 5—6 Zoll im Durchmesser, zwei Fuss höher als früher. Dabei ist aber das Wasser nunmehr wärmer und hat bedeutenderen inneren Gehalt als vor dem Versiechen. Heute Abend wurde wegen dieses für unsere neu geschaffene Stadt sehr erfreulichen Ereignisses ein Fackelzug mit Musikbegleitung veranstaltet und das Kur- und Conversationshaus, so wie das nahe gelegene Deichhaus und das des Inspectors Ludwig illuminirt.

III. Miscelle.

Schwalbach. *G.* Nach einer von Herrn Decan Keller in dem Archive zu Idstein aufgefundenen und in seinem Buche „die Drangsale des Nassau'schen Volkes“, pag. 96, mitgetheilten urkundlichen Notiz gebrauchte Feldmarschall Graf Tilly bis Ende Juni 1628 die Kur zu Wiesbaden und machte der Stadt in kurzer Zeit 840 Thaler Unkosten. Er reis'te von da nach Langenschwalbach. Wie lange er daselbst verweilte, und ob er sich dort in eben so freundliches Andenken setzte, ist nicht angegeben.

Redacteur: Dr. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.